

**Woche junger Schauspieler: Aufführung mit Eysoldt-Preisträger Alexander Khuon**

## **Drei Leben unterm Brennglas**

Bensheim. Es geht um "Geschichten von hier", mitten aus dem Leben. Das Projekt von Frank Abt für das Deutsche Theater Berlin ist eine Suche nach persönlichen Antworten auf die elementaren Fragen des Seins. Kurz: Um "Glaube Liebe Hoffnung". Ohne Punkt und Komma.

Kein Drama von Horváth, sondern eine berührend leise und dramaturgisch fein gewebte Theater-Doku, die den Blick "auf das Besondere im Normalen" lenken will. Was dem Ensemble zweifellos gelungen ist. Auf der Basis von Interviews, die der Journalist Dirk Schneider mit Menschen auf der Straße geführt hat, werden drei Szenen gebaut - jede einzelne umkreist assoziativ eine der drei christlichen Tugenden.

Der emotionale und sehr persönliche Text, der daraus entstanden ist, erweist sich als glänzende Bühne für die Schauspieler, die ihre künstlerischen Stärken hier voll ausspielen können. Heraus kommt ein zerbrechliches Triptychon zur biografischen Dynamik der Existenz an sich.

Mit dem Gertrud-Eysoldt-Preisträger 2010 Alexander Khuon und Natali Seelig verfügt die Inszenierung über ein wunderbares Duo, das die ruhige Tiefe und feinnervige Textur der Geschichten mit viel Präzision ganz unsentimental auf die Bühne bringt. Im Parktheater war das Stück am Dienstagabend das erste einer kontrastreichen Doppelvorstellung im Rahmen der "Woche junger Schauspieler".

Vor nüchtern-zweckmäßigem Bühnenbild (Anne Ehrlich) - eine drehbare Wohnnische mit Blumentapete - verleihen die Schauspieler den anonymen Fragmenten Resonanz und biografische Wucht. So rekapituliert der Urenkel eines polnischen Juden (Khuon) seinen Kurs vom Katholizismus ins orthodoxe Judentum. Für ihn eine Glaubensfrage, von der er sich Halt und spirituelle Tiefe erhofft: Der Mann strebt nach rituell erzielter Sicherheit und göttlicher Hingabe. Khuon offenbart konzentriert das Seelentief eines Menschen, der von einem ganzheitlichen Prozess berichtet.

Frank Abt tat gut daran, die sprachlich übermittelte Realitätsnähe beizubehalten und den Text nicht für das Theater rund zu feilen. Auch die bisweilen recht künstlich wirkende "Übersetzung" der Kommentare durch die Schauspieler lässt Platz für persönliche Distanz zu den Figuren: Das Publikum leidet, es lacht aber auch über die nuancierten mimischen und gestischen Kommentare der Akteure über die unsichtbar zitierten Menschen.

Vor allem in jener Szene, in der Khuon von einer Chat-Bekannschaft schwärmt und die hohen Erwartungen schnell in unsägliche Tiefen abstürzen. Seither habe er begriffen, "wie wichtig ein Mensch ist". Die Dame berichtet von der Paarwerdung mit aufgesetzter Lustigkeit und dem ständigen Ausspucken irgendwelcher belangloser Harmonie-Details. Alles Geturtel ist nur soziales Ritual und öffentliche Darbietung von vermeintlichem Glück.

Weitaus intensiver pulsieren die Erinnerungen einer älteren Frau, die in ihrer Wohnung von der Vergangenheit überrollt wird. Sie hat Kind und Mann verloren und kämpft nun gegen den Verlust des eigenen Ichs. Die Alzheimer-Schlinge zieht sich immer weiter zusammen, und dennoch fällt die Dame nicht in einen Kreisel des Selbstmitleids.

Natali Seelig spielt stark und verleiht der Frau Gesicht und Stimme. Bewegend und traurig, wie die würdevolle Frau ihre diffuse Erinnerung als Motor neuer Hoffnung benutzt, wemgleich die Erwartungen an die Zukunft eher einem "Klarkommen" denn einem Schwelgen in Glück und Zufriedenheit ähneln dürften.

Die Inszenierung zeigt, wie eng Glaube, Liebe und Hoffnung tatsächlich zusammenhängen. Nach 80 Minuten im Theatersessel weiß der Zuschauer zwar nicht wirklich mehr über die göttlichen Tugenden. Aber auch, dass man, von allen dreien verlassen, nicht anders kann als zugrunde gehen muss.

Ein kleiner, unter die Haut gehender Theaterabend mit verschlungenen Biografien und elementaren Glaubensbekenntnissen. Und mit zwei Schauspielern, die den Lebensberichten der Abwesenden Profil und Tiefe geben. *tr*

© *Bergsträßer Anzeiger, Donnerstag, 31.05.2012*